

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Die Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.
Wit.
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. 28.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
für die Ammonen-Dur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einhalbt-
ligen Garnungsbilte kostet
beim einmahligen Einrichten
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 50, cycl. der
Stempelgebühr 50 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Erbenhandlung (C. F. Eiler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Furgasse wofelbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 298.

Sermannstadt, Freitag am 20. December 1878.

92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. December.

Andrassy's Orientpolitik findet allmählig Gnade bei den feindlichen Gegnern. Unter rauschendem Beifall führte Graf Andrassy in der ungarischen Delegation aus, die Einverleibung von Serbien und Montenegro wäre die schiefste und unglücklichste Politik gewesen, die man hätte befolgen können. Serbien sei wohl auch ein slavischer Staat, aber zugleich ein unabhängiger, mit einer Verfassung und eigener nationaler Entwicklung. Das serbische Volk hätte es nie verziehen, wenn Oesterreich-Ungarn ihm seine Unabhängigkeit genommen hätte. Ein Gleiches gelte von Montenegro. Statt des Dankes würde Oesterreich-Ungarn ewige Feindschaft eines ungetheilten Elements gewonnen haben. Graf Andrassy widerlegte sodann die Behauptung des Grafen Apponyi, daß Rußland heute ungehindert durch Rumänien aus- und eingehen könne, wie durch sein eigenes Gebiet. Der Minister betonte hierbei, der Berliner Congreß habe ein unabhängiges Rumänien geschaffen, welches die Scheidewand zwischen der Türkei und Rußland bilde. Durch die von der Regierung beschlossene Politik sei der Entschluß Rumäniens, seine Rechte zu verteidigen, ein viel größerer geworden, als er früher gewesen. Schließlich widerlegte Graf Andrassy die Behauptung, daß die Occupation den Dualismus erschüttern würde; weder die geographische, noch die ethnographische Lage der occupirten Länder sei von solcher Art, daß sie die Monarchie erschüttern oder den Schwerpunkt derselben anderswohin verlegen würde. Die günstige Aufnahme der Rede Andrassy's bürgt dafür, daß ihm von ungarischer Seite keine Schwierigkeiten in Bezug auf seine orientalischen Unternehmungen bereitet werden.

Ueber das ungarische Anlehen ist das Einverständnis zwischen der ungarischen Regierung und dem Rothschild-Creditanstalt-Consortium bereits sehr weit gediehen. Man ist über die Grundzüge des Geschäftes einig geworden und der endgiltige Abschluß wurde nur dadurch verzögert, daß einerseits Tisa sich vor der Reconstitution des Cabinets nicht binden konnte und andererseits auch die contrahirende Finanzgruppe über mehrere Details der Ausführung in sich selber nicht einig war. Es bestand ursprünglich die Absicht, in der zweiten Hälfte des December den Vertrag abzuschließen; nunmehr ist man davon abgekommen und dürfte auf das Perfectwerden der Anlehen-Operationen vor Mitte Januar kaum zu rechnen sein. Dies schließt aber nicht aus, daß die Einigung zwischen dem Consortium und der ungarischen Regierung so gut als perfect ist und nicht erst gesucht werden muß. Freig ist die Nachricht, daß es sich bei den zu Beginn des laufenden Monats aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn v. Hanjsemann in Wien abgehaltenen Conferenzen um eine österreichische Finanzoperation gehandelt habe. Damals war es, daß man sich über die Form einer getheilten Anleihe einigte, nur wurde allerdings neben der sogenannten Domänen-Anleihe auch noch die Eventualität einer anderen Bedeckungsform, die aber seither fallen gelassen worden, in Erwägung gezogen. Es kann jetzt als feststehend betrachtet werden, daß jener Theil des nächstjährigen ungarischen Staatsbedarfs, der nicht durch Begebung von Goldrenten-Titres gedeckt werden kam, im Wege einer auf die ungarischen Staatsgüter sichergestellten Anleihe aufgebracht werden wird. Der Goldrenten-Emission ist aber in der Combination des Consortiums bloß ein sehr bescheidener Raum gelassen, es sollen lediglich jene 40 Millionen veräußert werden, von welchen der gegen Schluß der Vorwoche im ungarischen Abgeordnetenhaus eingebrachte und von diesem genehmigte Gesetzentwurf handelt. Nun ist aber ein Theil von diesen vierzig Millionen bereits vorweg verkauft und wahrscheinlich zur Deckung von Voranschüssen, die das Consortium der ungarischen Regierung gemacht hat,

verwendet worden. Die sogenannte ungarische Domänen-Anleihe dürfte also mindestens 100 Millionen umfassen. Ueber den Zeitpunkt der Emission, den Kurs und anderweitige Details, die auf dem Umwege über Paris und Berlin gemeldet wurden, ist in Wahrheit noch nichts Näheres bestimmt.

In der britischen Unterhaus-Sitzung beantwortet Beauchamp am 16. d. M. die Frage Coortney's dahin, daß die Beziehungen zu dem König der Zulu-Kaffern drohend seien, doch bedeute die gefandte Botschaft kein Ultimatum. Er hofft, dieselbe werde eine friedliche Lösung herbeiführen, wenn der Zulu-König zu einer solchen geneigt ist. In Beantwortung der Anfrage Dillwyn's erklärt Northcote die Gerüchte über Unterhandlungen wegen einer neuen englisch-türkischen Convention für unwahr; es finde nur ein Schriftwechsel betreffs Cyperns mit der Pforte statt. Northcote beantragt eine Adresse an die Königin, in welcher anlässlich des Ablebens der Großherzogin Alice das Beileid des Hauses in warmen sympathischen Worten ausgedrückt wird. — Hartington unterstützt diesen Antrag, der ohne jede Debatte zum Beschluß erhoben wird. — Northcote kündigt an, angeichts der getheilten Meinungen, welche im Lande über die Frage herrschen, habe die Regierung die Unterhandlungen mit den Mächten in Betreff Unterstützung für die Nothleidenden im Rhodope-Gebirge suspendirt; die Regierung werde den betreffenden Credit nicht beantragen. Northcote zeigt an, daß das Haus vom 17. d. bis zum 13. Februar verortet wird. — Hartington, Gladstone und Andere kritisiren sarkastisch das außerordentliche Vorgehen der Regierung in der Rhodope-Creditfrage und verlangen weitere Beschlüsse. — Northcote bekämpft die Discussion der Dreiaxtfrage, worauf Stanhope seinen Antrag betreffs Beistellung der Kriegskosten aus den indischen Revenuen entwickelt. Stanhope erklärt, der Antrag der Regierung präjudicire nicht der Frage der Beistellung der Kriegskosten auf England und Indien. — Fawcett beantragt, das bekannte, von Gladstone unterstützte Amendement, welches abermals die Regierung angreift und betont, Indien dürfe die Kriegskosten nicht tragen, abzulehnen; wer den Krieg erklärt, müsse auch die Kosten tragen. — Holker weist die Angriffe Gladstone's zurück. Die Debatte wurde schließlich auf den 17. d. vertagt, nachdem Northcote erklärt hatte, daß die Regierung nicht die Absicht habe, die gesammelten Kosten Indien auszubüden.

Nachdem in Petersburg sich die erste Aufregung über die Sprache Northcote's gelegt, beginnt von Neuem das alte Spiel, Alles als auf Mißverständnissen beruhend zu erklären. Rußland weicht angeichts der energischen Haltung Englands und der afghanischen Siege zurück.

Was aus den Petersburg'schen officiellen Correspondenzen über das innere politische und sociale Leben Rußlands verlautet, ist so düster und für die ausreichende Beurtheilung der russischen Zustände so undurchsichtig, daß der objective auswärtige Beobachter zur Ergänzung auf die Erzeugnisse der russischen Presse und derjenigen Stimmen angewiesen ist, die von Auslande her über Rußlands gegenwärtige Lage sich äußern. Aus dem am meisten heiligsten Kreise, aus dem russischen Volke selbst sind die Mittheilungen in so melancholisches Grau getaucht, daß sie den Eindruck machen, als ob dort mehr Stimmung als Wirklichkeit zu Grunde läge. Dennoch gehen durch alle diese russischen Kundgebungen, mögen sie officiös oder völlig spontan sein, die Zeichen einer gewissen nervösen Spannung und Ueberrichtung, die auf eine tiefere Störung des Volksglaubens deuten. Es wird keine leichte Aufgabe für die leitenden Staatsmänner sein, die russische Nation über die Gefahren der jetzigen Uebergangsperiode ohne gefährliche Zwischenfälle hinüberzuführen. Doch ist immerhin der russische Staatsbau so derb gefügt, daß an eine wirkliche Katastrophe, wie die Feinde Rußlands hoffen und meinen, nicht zu denken ist.

Die in Konstantinopel entdeckte, vorläufig unschädlich gemachte Versuchung dürfte ein Nachspiel auch auf internationalen Gebiete haben. Wie man nämlich aus der türkischen Hauptstadt schreibt, soll ein Amerikaner Namens Mayer mit unter den Verhafteten sein, dessen Auslieferung der nordamerikanische Gesandte bei der Pforte, gestützt auf die noch immer zurecht bestehenden Capitulationen, in energischer Weise reclamirt. Der Großvezir Scheidib Pascha erklärte aber dem Repräsentanten der Vereinigten Staaten, daß der inhaftirte Mayer im Konak des gewissen Ministers des Aeußern Server Pascha, also nicht auf amerikanischem Consular-Gebiet ergriffen wurde und gegen denselben ein starkes Beweismaterial vorliege, welches klar darthue, daß dieser sogenannte Amerikaner der Agent einer bekannten Großmacht sei, in deren Interesse es liege, fortwährend Unruhen im türkischen Reich zu stiften. Derselbe habe den kürzlich unterdrückten Aufstand in Syrien angezettelt, sei dann nach Konstantinopel gekommen, um den Sultan zu stürzen, was durch äußerst gravirende Schriftstücke, welche bei ihm gefunden wurden, bewiesen werde. Die Pforte könne diesen gefährlichen Conspiranten Niemande a zur Aburtheilung abtreten, sondern werde denselben mit der vollen Strenge des Gesetzes bestrafen. Diese Argumentation fand aber der amerikanische Gesandte nicht stichhaltig und erklärte dem interimsischen Minister des Aeußern, Sivas Pascha, daß, falls die Pforte auf ihrer Anschauung beharren sollte, er sich genöthigt sehen würde, seine Flagge einzuziehen und die diplomatischen Beziehungen zur ottomanischen Regierung abzubrechen. Neben dieser Frage beschäftigen sich die diplomatischen Kreise von Konstantinopel auch mit den ostrumelischen Dingen, welche sich in hohem Grade bedenklich anlassen. Die Stimmung der Bulgaren wie auch der Mohammedaner in jener Provinz ist eine derartig verbitterte, daß man nach Abzug der russischen Truppen sehr traurigen Ereignissen entgegensehen muß. Nach den Versicherungen gut informirter Kreise sollen die Mächte von der Nothwendigkeit einer temporären gemischten Occupation in Ostrumelien so sehr überzeugt sein, daß die seit drei Wochen schwebenden Verhandlungen in dieser Richtung zu einem principiellen Einverständnis (?) geführt hätten. Jetzt soll die Frage der Stärke wie auch des Obercommandos des gemischten Occupation-Corps die Cabineten beschäftigen, eine Frage deren Lösung unendliche Schwierigkeiten bietet.

Die „Politische Correspondenz“ bringt nähere Details über die dem Finanzdirector von Ostrumelien, Schmidt, seitens der bulgarischen Bevölkerung widerfahrenen Feindseligkeiten. — Schmidt war bei der Vereisung Ostrumeliens von Lord Donoughmore begleitet. Als sie nach Haslerin kamen, wartete ihrer der denkbar schlechteste Empfang. Der dortige Bezirksvorstand verweigerte es nicht bloß, Schmidt als den Chef der Finanzverwaltung anzuerkennen, sondern lehnte auch jeden Verkehr mit ihm ab. Schmidt wandte sich dieserhalb telegraphisch an das russische Gouvernement in Philippopol, welches den widerwilligen bulgarischen Bezirksvorstand zum unverzüglichen Gehorsam gegen Schmidt anwies. Nichtsdeftoweniger mußte Schmidt, welchem die Contrirung der Casse und die Ansicht in die Bücher verweigert wurde, unrichtiger Dinge von Haslerin abziehen. In Zemi-Zagza schen es Schmidt besser ergeben zu sollen. Die dortigen bulgarischen Autoritäten zeigten sich entgegenkommend, so daß an die Contrirung der Casse und die Revision der Bücher gegangen werden konnte. Während er jedoch mit dieser Procedur beschäftigt war, stürmten plötzlich, wie auf ein gegebenes Kommando, einige hundert bulgarische Ortsbewohner in das Cassenlocal und zwangen Schmidt seine Thätigkeit einzustellen. Der gerade in Zemi-Zagza anwesende österreichisch-ungarische Delegirte bei der ostrumelischen Commission, Herr v. Kállay, suchte zu interveniren und die aufgeregte Menge zu beschwichtigen, indem er derselben begreiflich zu machen suchte, den eideidnerischen Aufenthalt, verlassen und sah neben seiner Tochter am geöffneten Fenster.

Fenilleton.

L'hirondelle.

Novelle von Rudolph Mülbener.
(4. Fortsetzung.)

Wenn Glanville wenig schlief, so ging es van Borbeck nicht besser. In der Traumwelt besuchte ihn zuerst Scenen von Mord und Blut vor die Seele geführt, in welche jedoch bald eine lieblichere Erscheinung sich mischte, die Erscheinung der holden Miß Glanville. Jetzt fuhr er mit der Hand über die Stirn, als wollte er das Bild des jungen Mädchens verschreiben, welches nicht nur in seine Träume, sondern selbst wachend in seine Gedanken sich zu verirren drohte. Die Freundschaft ist eine Blüthe, die zu ihrer Reife der Zeit bedarf; allein die Liebe ist zuweilen eine Tochter des Augenblicks. Sie fliegt uns an, wir wissen nicht wie, sie ergreift uns, elektrisirt uns, bemächtigt sich unseres ganzen Wesens, ohne daß wir uns ihrer Gewalt entziehen, oder selbst nur die Natur derselben zu anatomiren vermöchten, und so entscheidet oft ein Moment über das Schicksal eines ganzen Lebens. Man muß gefahren, daß die Umstände, unter welchen er Miß Glanville zuerst gesehen, ganz geeignet waren, einen unauslöschlichen Eindruck auf das Herz des Capitäns hervorzubringen; immer schwebte das Bild des bleichen, jungen Mädchens, wie sie stehend die Hände zu ihm erhoben, vor seinem Auge, immer noch glaubte er ihre Stimme zu hören. Ah! — murmelte er, — ich muß sie wiedersehen, das ist das beste Mittel, ihr Bild los zu werden!

Indem vernahm er Geräusch im Nebenzimmer. Glanville war erwacht und seine Bewegung hatte auch seine Tochter erweckt. Die meist zum Hinwegnehmen eingerichteten Wände eines Schiffes sind sehr dünn und das Ohr eines Seemannes ist sehr fein, so daß

van Borbeck keine Silbe von der im Nebenzimmer gesüßten Unterhaltung verlor.

Wie geht es Dir, Vater? — fragte Miß Mary. — Fühlst Du Dich etwas wohler?

Ich danke, ich danke, mein Kind! — antwortete der Greis. — Der Schmerz hat etwas nachgelassen, und es geht besser.

Alles in trotz dieser beruhigenden Versicherung entrang sich der Brust des Greises ein dumpfer und schmerzlicher Seufzer.

Was ist Dir mein Vater, was fehlt Dir? — fragte Miß Mary.

Ah! — murmelte Glanville, — Mary, Mary, was soll aus uns werden? Oder vielmehr an mir alten Manne ist wenig gelegen, was soll aus Dir werden, mein geliebtes Kind?

Mutter, mein Vater! — antwortete das junge Mädchen. — Was kann uns bedrohen? Hat nicht der Capitän Deine grauen Haare geachtet? Hat er nicht Dein Eigenthum verschmäht und war er nicht voll Rücksicht gegen uns?

Ah! Mary, — versetzte der Greis, — ich glaube nicht recht an den Edelmut eines Mannes, der, gleich dem Capitän der Hirondelle, den Krieg nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus Neigung führt, aus Lust am Blutergießen oder aus Gewinnlust. Den Soldaten ruft das Gesetz zur Fahne, der Kaper kämpft auf eigene Hand und eigene Rechnung und richtet dabei seine Angriffe nicht auf die bewaffneten Feinde seines Vaterlandes, sondern er lauert friedlichen Kaufleuten auf. In meinen Augen ist das Gewerbe des Kapers nicht viel besser denn Seeraub.

Wahrhaftig! — murmelte van Borbeck, — ich glaube, der Alte hat seine Ansichten über den Krieg bei den Quäkern geholt.

Dabei machte er eine Bewegung und das Gespräch im Nebenzimmer verstummt, oder sank zu einem unverständlichen Flüstern herab.

Van Borbeck machte seine Toilette und klopfte dann an die Thür des von Glanville bewohnten Zimmers. Auf das Walk in! des Briten trat er ein.

Glanville hatte die Roje, einen bei der Hitze der Tropen wenig

benutzenwerthen Aufenthalt, verlassen und sah neben seiner Tochter am geöffneten Fenster.

Bei van Borbeck's Eintritte machte Glanville einen Versuch, sich zu erheben; allein eine abwehrende Bewegung des Capitäns zwang ihn seinen Platz zu behalten.

Ich habe Ihnen gestern bereits gesagt, — hob van Borbeck an, — daß Sie sich während der Dauer Ihres Aufenthaltes am Bord der Hirondelle als meine Gäste zu betrachten haben. Heute komme ich in meiner Eigenschaft als Wirth, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Ich danke Ihnen, Sir! — versetzte Glanville. — Der Schmerz meiner Wunde hat nachgelassen.

Das ist gut; und Sie Miß, wie haben Sie die erste Nacht am Bord der Hirondelle zugebracht?

Ich glaube, Sir, daß ich nicht Ursache habe, mich zu beklagen! — antwortete Miß Mary mit einem Lächeln.

Schön! Und nun wollen wir frühstücken, wenn Sie anders erlauben...

Und ohne diese Erlaubniß abzuwarten, klingelte van Borbeck dem Steward, der auf seinen Befehl alle Bestandtheile eines copieux Frühstückes herbeibrachte.

Der Capitän füllte die Gläser.

Sie müssen fürlieb nehmen mit dem, was die Küche und die Vorrathskammer der Hirondelle zu bieten vermag! Ihr Wohl, Miß!

Erstehend brachte Miß Mary das Glas an ihre Lippen.

Und nun laugen wir zu!... Wenn Sie theuerste Miß mein Verzeihen etwas zu seemannlich finden, so erinnern Sie sich gefälligst, daß ich mich wohl auf den Planken meines Schiffes, nicht aber auf dem polirten Parquet des Salons heimisch fühle.

Das ganze Benehmen des Capitäns war so einfach, so ungelünstelt, fast hätten wir harmlos gesagt, seine Aufmerksamkeit gegen Miß Mary war so vollkommen frei von Besessenheit, daß selbst Glanville anfang, ihm ein gewisses Vertrauen zu schenken. Er begriff, daß, wenn einmal sein Schicksal ihm die Gefangenenschaft am Bord eines französischen Kapers

rgang.
vesen.
Jahrgang.
berbelichen Fades
schmächtig und ta-
enen und nicht
n.
EST.
Angabe der letzten
[886] 1-10
essende Gegen-
gestellt. Der
arantie für die
en im eigenen
isch.
isch.
g.
Werkzeugen.
nd Couverts
rben.
molo.
Tönen.
hiedene schöne
ruppen für Er-
och ist es sehr
auf Verlangen
Rabatt.
Ueberraschung
fl. 1, fl. 1.50.
dem
ing",
llang gebeten.
4-4 [866]

daß Schmidt mit Wissen und Willen des russischen Gouvernurs von Pskippel seine Funktionen ausübe. Selbst dieses Argument verfiel nicht und mußte Schmidt auf seine Inspektion nicht bloß in Jem-Zagrad, sondern in ganz Ost-Rumelien verzichten. Am 13. December sind Schmidt und Lord Donoughmore unverrichteter Sache nach Pskippel zurückgekehrt, wenn auch mittlerweile der Bezirks-Vorstand von Pskippel von General Stolypin abgesetzt worden sein soll.

Der Afghanenkrieg.

S. P. Trotz der günstigen Nachrichten, die aus den Lagern der Generale Browne und Roberts nach Europa gelangen, können die Engländer schwerlich daran denken, den Krieg noch vor Jahresfrist zu beenden. Man befürchtet sogar, daß der eigentliche Feldzug, der die englischen Feldzüge ins Innere des Landes trägt, erst zum Frühjahr werden beginnen können. Große Schwierigkeiten mit dem afghanischen Feldzuge verknüpft sind, wird am klarsten, wenn man einen Blick auf die Operationen der englischen Hauptmacht, der Division des General Brown, occupirenden Generals Browne, wirft. Dieselbe besteht in erster Stasiff aus nicht mehr als etwa achtaufend Mann, welche ihren Vorrath auf Dschamrud nahe an der Grenze zu richten hatte, wo sich die großen Korn- und Verpflegungsmagazine für die Armee befinden. Von der Kopfstation der Indusbahn in Rawalpindi bis Dschamrud führt eine etwa 180 Kilometer lange vortheilhafte Heerstraße. Die Gegend ist fruchtbar, die Erntezeit des indischen Kornes fällt in den November.

Bekanntlich bildet nun der Khyberpaß zwischen Dschamrud und Daka ein ziemlich schluchtartiges, nahezu 50 Kilometer langes Defilé. Häufig windet sich die Straße in starken Schlangenwindungen bergan, um dann auf der entgegengesetzten Seite eben so steil wieder abzustiegen. Nur zwei Meilen westlich von Dschamrud liegt das vielgenannte Sperrfort Ali Musjid auf einem die Straße völlig versperrenden kegelförmigen Berge. Auf dieses von den Afghanen mit Geschützen bester Construction besetzte Fort hat der Emir von Afghanistan die höchsten Erwartungen, die gleich von vornherein durch die combinirten Angriffe der englischen Truppen vernichtet wurden, gesetzt. Schir Ali wiegte sich in hochfliegenden Angriffsplänen. Er hatte große Vorräthe von Lebensmitteln und Munition in den den Hauptpässen zunächst liegenden Ortschaften aufgestapelt und dachte nicht entfernt an die Möglichkeit, daß die Engländer es wagen würden, ihm mit dem Angriffe zuvorzukommen.

Gleichzeitig von drei Seiten her ist der englische Einbruch bewerkstelligt worden: von Dschamrud, von Thull und an der Südgrenze des Landes von Quetta aus. Für die Entscheidung des Feldzuges kommen aber vorläufig nur die beiden erstgenannten Angriffspunkte in Betracht. Für die Engländer hatte zunächst der Fall von Ali Musjid den Vortheil, daß sie ihre Nachschube an Mannschafft, Proviant und Munition ungehindert durch den größten Theil des Defiles zu bringen vermochten, obwohl dadurch Beunruhigungen und Ueberfälle durch die von Afghanen besetzten rüberliegenden Hügel nicht völlig verhindert werden konnten. Ziemlich rasch wurde die Wegnahme des vielgenannten Forts, vor dessen Mauern dem englischen Abgange eine so schimpfliche Zurückweisung durch den Emir zu Theil wurde, einen moralischen Eindruck bei den Grenzstämmen hinterlassen, der sich jedoch nicht verweisen wird. Sicher ist allerdings die Kabul-Colonne bei ihrem Vordringen auf die Hauptstadt des Landes von den Grenzstämmen im Rücken nicht unbelästigt geblieben, allein die übergroße Bedeutung, die man anfänglich diesen Angriffen beilegen zu müssen glaubte, wurde durch die Ereignisse nicht in vollem Umfange bestätigt.

Ohne Zögern hat General Browne nach Zurücklassung einer verhältnißmäßig starken Besatzung in dem eroberten Fort seinen Vorrath durch den Engpaß fortgesetzt. Hierbei mußte er sehr langsam und vorsichtig zu Werke gehen, da der Paß an vielen Stellen für Seitenangriffe zugänglich und daher die Auswendung von Seitendeckungen nöthig war, die notwendig die Stärke des Hauptcorps beeinträchtigen mußten. Es konnten nicht mehr als etwa 40 Kilometer an einem Tage zurückgelegt werden, wobei außer den gedachten Vorsichtsmaßregeln die Steile und Enge des Weges, der unabwehrbare Troß und die Schwierigkeit der Verpflegung mitgewirkt haben mögen.

Schon vier Tage nach der Einnahme von Ali Musjid standen die englischen Truppen vor Daka und am Abend des 26. November rückten sie in diesen afghanischen, von Thürmen flankirten Grenzort ein. Nun aber begannen erst die Schwierigkeiten des Feldzuges. Die in den ersten Tagen nach dem Falle der Grenzfesten in ihre Schlupfwinkel zurückgeflohenen Afghiden konnten der Verfolgung nicht länger widerstehen, die ihnen unter den Augen dahinsiehender englische Beute unterliefen zu lassen. In Daka erreichten den General Browne die gemeldeten Angriffe der Afghiden auf englische Wagenzüge, Proviantcolonnen und sonstige Zufuhren. Drei Tage lang war der Engpaß der Schauplatz der heftigsten Verwirrung und nur den energischsten Bemühungen der von zwei Seiten herbeigeleiteten englischen Truppen gelang es, den unentwirrbar scheinenden Knäuel mit scharfen Schwerten zu zerhauen. Hals über Kopf wurde von Peshawar an Truppen herbeigezogen, was irgend verfügbar schien, und die Aufstellung starker Reserven verfügt. England wird mit dem Aufgebote

bestimmt habe, er vielleicht Ursache habe, dem Zufalle dankbar zu sein, der ihn gerade in van Borden's Hände hatte fallen lassen.

Und nun alter Herr, — sagte van Borden, — erzählen Sie mir einmal, was für Sie eigentlich ist, wo die Unschicklichkeit auf dem Meere noch größer als auf dem Lande ist, auf die See.

Diese Aufforderung war unter den obwaltenden Verhältnissen ein Befehl, der Gloriole, wie dem Capitän nicht entging, jedoch einigermaßen in Verlegenheit zu setzen schien.

„Ich bin Kaufmann, Sir, — antwortete der Brite, — Kaufmann, wie ich Ihnen bereits gesagt. Da mir nun von einem entfernten Verwandten in England eine kleine Erbschaft zugefallen ist, so wollte ich dieselbe persönlich in Empfang nehmen. Sie wissen, setzte er hinzu, ein Kaufmann kann immer Geld brauchen, und je schneller ich in den Besitz meiner Erbschaft gelange, umso besser für mich!“

Die Zurückhaltung, mit der Gloriole über seine Verhältnisse sprach, brachte van Borden auf den Gedanken, daß das Glück seinen Opa wohl nur wenig begünstigt haben möge, eine Vermuthung, die durch das wenige Gepäck, welches derselbe mit sich führte, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gewann.

Ubrigens war der Capitän ein zu vorurtheilsfreier Charakter, um den Werth eines Mannes allein nach den Glücksgütern abzuschätzen, welche demselben zu Theil geworden; ja, man darf behaupten, daß die Entdeckung, welche er in Bezug auf seinen Opa gemacht zu haben glaubte, van Borden vielmehr veranlaßte, denselben mit doppelter Mühsucht zu behandeln.

Und wie konnten Sie es über sich gewinnen, Miß Mary jetzt den Gesetzen einer Seeretie auszuweichen? — fragte der Capitän.

„Ich hatte Niemand, unter dessen Schutz ich meine Tochter hätte in Jamaica zurücklassen können; — antwortete der Brite — ich bin Witwer.“

Und ich, — sagte Miß Gloriole hinzu, — würde nie eingewilligt haben, mich von meinem Vater zu trennen!

„Sie sprach diese Worte in einem Tone, welcher den überzeugendsten Beweis abgab von der Wahrheit des Gesühls, welches dieselben dictirte. Allein in dieser Liebe zwischen Vater und Kind lag kein Kostetiren, kein Parabiren, kein absichtliches zur Schauellen; sie äußerte sich warm, einfach und natürlich!“ (Fortsetzung folgt.)

aller feiner Streitkräfte sich den freien Durchzug durch diesen wichtigsten Paß erhalten, wobei nur immer das Bedenkliche bleibt, daß der Feldzug mit weit aus zu geringen Streitkräften ohne genügende Reserve bei Beginn des Winters und angesichts räuberischer Gebirgsstämme unternommen wurde, die mit dem scharfen Auge des Adlers aus ihren Horsten jede Gelegenheit ergreifen, um unter den durch Strapazen und Klima ermatteten Zugführern Schrecken und Verwirrung anzurichten.

Wie erwähnt, sind diese Gefahren nicht so groß, als anfänglich angenommen wurde, doch immerhin bedeutend genug um dem General Browne den Vormarsch auf Kabul in hohem Grade zu erschweren. Während er bei seinem Vordringen auf Dschallalabad und Kabul fortwährend durch Detachirungen sich den Rücken gegen die Afghiden decken muß, hat er zugleich jeden Augenblick zu gewärtigen, auf die ihm entgegengetretende Hauptmacht des Enirs zu stoßen. Er hat also in erster Linie darauf zu achten, daß er nicht in vortheilhaften Stellungen oder auf weit ausgedehnter Marschlinie von einem der beiden Gegner überfallen oder gar von beiden zugleich zwischen zwei Feuer, vom Rücken her und von der Front, genommen wird.

Dafür, daß der Angriff in der Front nicht allzu kräftig ausfallen wird, hat einwilligen General Roberts durch seinen in der Bewachung errungenen Sieg über die Afghanen gesorgt. Es ist kaum anzunehmen, daß die Afghanen sich dem scheinbar General nochmals in ungenügender Stärke stellen werden und deshalb ist die von englischen Blättern wiederholt ausgesprochene Befürchtung, die Afghanen würden sich mit ihrer gesammten Macht auf General Browne werfen, im höchsten Grade unvorsichtig. Voraussetzlich ist jetzt bereits die zur Verstärkung Browne's herbeigerufene Division Maude am Eingang des Khyberpässes eingetroffen, und Ersterem wird es dadurch möglich, seine in den rückwärtigen Stappen zurückgelassenen Truppentheile heranzuziehen. Sollte Schir Ali den richtigen Moment zu erfassen gewußt und sich gleichzeitig mit dem Angriffe der Bergstämme auf den geschwächten Gegner gestürzt, so hätten die Engländer eine Katastrophe erleben müssen, so jenseitlich und umfangreich, wie in dem Feldzuge vor 36 Jahren. Jetzt aber kann Browne seinen seit vierzehn Tagen unterbrochenen Vormarsch auf Dschallalabad und Kabul mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen. Den von Rußland verlassenen, von seinen Unterthanen und den affiliirten Stämmen schon halb aufgegebenen Emir aber könnte nur eine heroische That, ein kühner Verzweiflungskampf vor schimpflichem Frieden retten.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 17. December. Präsident Ghyezy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 10 Uhr.

Nach der dritten Lesung der gestern angenommenen Gesekentwürfe wird die Debatte über den Judenmilitärgesek-Entwurf fortgesetzt.

Klemens Ernust bemerkt, nach den gestrigen Aeußerungen des Minister-Präsidenten und Bajanosics sei die Frage zur Vertrauensfrage gemacht. Er kann diese Ansichten nicht als maßgebend betrachten. Die Verwaltung muß ungehindert functioniren und nur aus diesem Grunde und weil er die pöppeliche Unmöglichkeit einseht, das Budget noch rechtzeitig festzustellen, votirt er die Vorlage, nicht aber als Beweis des Vertrauens.

Bajanosics Drbana spricht wieder des Wägen von den angeblichen Maßbestimmungen in Siebenbürgen, von den Geldbesetzungen aus Geßay und dergleichen und interpretirt die gestern geäußerten Aussprüche Szaloy's und Szanadys. Er legt die Vorlage ab und acceptirt den Antrag Ghyezy's.

Paul Moricz: Der Redner spricht zum drittenmal von den zu Wahlzwecken geschickten Wählern. Wie leichthin er solche Behauptungen aufstellt, beweist der Umstand, daß er sich in einer Sitzung anlagte, Geld geschickt zu haben, was er dann in der nächsten Sitzung revocirte. Aus Geßay wurde wohl Geld geschickt, und zwar damals, als der Abgeordnete Oktar, nach dem bei dem Redner befindlichen Briefen, Geld verlangte und erhielt. (Stürmische Interjektion rechts.) Es gab eine Zeit, wo der Abgeordnete Oktar (Kärm auf der äußersten Linken) nicht tausend Gulden für eine Wahl verlangte, sondern, wie einer seiner Briefe beweist, sechs tausend Gulden. (Kärm auf der äußersten Linken.) Redner spricht dann kurz gegen die Ausföhrungen Szaloy's über den rumänischen Handelsvertrag und erklärt sich dann für die Annahme der Vorlage.

Bajanosics Drbana (Kärm) bemerkt, daß er nicht für sich, sondern für Andere Geld verlangt; er selbst jedoch habe keinen Kreuzer erhalten. Es beweise übrigens, daß auch schon damals Seelenlauf getrieben wurde. (Interjektion rechts.)

Ludwig Szilady lehnt die Judenmilitär-Vorlage ab, da er zur gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen habe.

Karl Michalovics erklärt im eigenen, wie im Namen seiner Gesinnungsgenossen, daß er die Politik des gegenwärtigen Cabinets billigt. Er hat Vertrauen zu den gegenwärtigen Regierungsmännern und ehrt besonders die Selbstverleugnung und den Patriotismus des Cabinets-Chefs. Er votirt die Judenmilitär.

Erst Simonyi lehnt die Vorlage ab. Stefan Bittko, Paul Hoffmann und Gabriel Baross votiren die Judenmilitär.

Graf Melchior Lönyay erklärt, daß er den Gesekentwurf annehme, denn die Forterhebung der Steuern werde nicht der Regierung, sondern dem Lande bewilligt, da dieses nicht unabwehrbarer Verwirrung ausgesetzt werden darf. Es ist hier von keiner Vertrauensfrage die Rede, sondern von der Votirung der dem Lande nothwendigen Beiträge. Nachdem Redner solcher Ansicht, kann er die Meinung Baross' nicht theilen. Die Opposition hat bei früheren Gelegenheiten immer die Judenmilitär bewilligt, u. A. auch im Jahre 1869, wo Tisza gegen Redner, der damals die Judenmilitär ansuchte, dieselben Argumente anwandte.

Der Gegenstand sei gar nicht geeignet zur Aufwerfung der Vertrauensfrage und wieder hat sich Tisza 1870 in gleichem Sinne geäußert, als er sagte: „Ich trete mit keinem Antrage auf; ich will den Grund angeben. Aus dem Gesichtspunkte der Opposition halte ich es für einen Fehler, mit einem Antrage auszutreten, der nichts Anderes zur Folge hätte, als daß die Regierung einen Sieg erringt, in einem Momente, wo sie selber am wenigsten würdig ist.“ (Interjektion und Beifall links.) Minister-Präsident Tisza: Er sei auch heute noch derselben Ansicht, die in den von Lönyay aus dem Jahre 1870 citirten Worten ausgesprochen ist und er glaube, wenn sie allseitig getheilt würde, so läge darin nur ein Vortheil für die Verhaltung des Hauses. (Zustimmung.) Er hat — wie Zobermann zugesagt wird — nicht die Vertrauensfrage aufgestellt, sondern die Opposition, da Ghyezy einen diesbezüglichen Antrag eingebracht und er (Tisza) habe die Vertrauensfrage dann nur acceptirt.

Adolf Bay spricht unter lebhafter Ullgeduld des Hauses und macht dem Minister-Präsidenten den Vorwurf, daß derselbe seine Partei präparirt habe. (Kärm, Widerspruch rechts.) Der Abgeordnete Brocs schein den Rath der Unterthän nicht zu lieben, obwohl er, wie es scheint, denselben brauchen könnte. (Interjektion links.) Redner spricht noch von den angeblichen Untretenden der Regierung anlässlich der jüngsten Wahlen, über welche er, wenn möglich, detaillirte Nachweise liefern könnte, und schließt mit Rücksicht auf die Zwangslage die Judenmilitär votire.

Karl Michalovics protestirt in persönlicher Bemerkung gegen die Justification des Redners, als ob sich die Majorität hätte Functionen ertheilen lassen. (Kärm, stürmische Ruße links: „Das ist

keine persönliche Bemerkung!) Redner spricht noch einige Worte, die aber in dem Kärm ungehört verhallen.

Präsident Ghyezy rügt den Vorredner, weil es keine persönliche Angelegenheit war, wegen welcher er gesprochen.

Hierauf erklärt der Präsident die Generaldebatte für geschlossen und — nachdem der Referent und der Einreicher des Gegen-Antrags, Znyaz Helysy, auf das Wort verzichteten — erfolgte die namentliche Abstimmung über die Vorlage. Dieselbe ergab folgendes Resultat:

Beisitzend sind 442 Abgeordnete, Präsident stimmte nicht; 199 Abgeordnete stimmten mit Ja, 125 mit Nein, 117 waren abwesend. Die Vorlage wurde demnach mit einer Majorität von 74 Stimmen zur Basis der Specialdebatte angenommen.

In der Specialdebatte wird der Gesekentwurf unverändert angenommen; im Anschlusse an die Vorlage stellt Moriz Wägrmann den Antrag, die Schiffahrt zwischen Fiume und England auch im ersten Quartal 1879 im Verhältniß der vorjährigen Subvention zu unterstützen und der Regierung zu gestatten, daß sie zu diesen Zwecken einen Nachtragscredit verlangen dürfe. Darüber entpinnat sich eine längere Debatte, deren Resultat die Annahme des Wägrmann'schen Antrages ist. Hierauf wird die Sitzung vor 2 Uhr geschlossen.

Das Oberhaus hielt heute um 12 Uhr Mittags unter Vorsitz des Präsidenten Judoz Curias Georg v. Wajlath eine kurze Sitzung, in welcher der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Algenon Böhdy, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses betreffend die Annahme der Vorlagen über die Verlängerung des Wehrgesekes und über die Verlängerung des finanziellen Ausgleichs mit Kroatien überbrachte. Das Haus beschloß auf Antrag des Grafen Johann Sziraly, diese Vorlagen für eine morgen um 11 Uhr zu haltende Sitzung auf die Tagesordnung zu setzen; Präsident ersuchte demgemäß den Deiter-Außschuß, unmittelbar nach der heutigen Sitzung zusammenzutreten und die Vorlagen in Verhandlung zu ziehen.

Juland.

Budapest, 17. December. (Orig.-Corr.) Die gestrige Sitzung des ungarischen Reichstages war, wie Sie aus den hauptstündlichen Blättern ersehen haben, eine so stürmische, wie sie selbst in den Annalen des ungarischen Parlamentes nur selten zu verzeichnen ist.

Das Maß des parlamentarischen Gelächers, das Maß der Sitte und des Anstandes überschritt Herr Szanady, einer der allerkühnsten Propheten, derselbe Herr, der sich durch seine brutale Judozpolitik gegen Alles, was deutsch ist, wiederholt schon das Zeugniß mangelhafter Bildung selbst ausgestellt hat. Wenn man seine Schlag auf Schlag einander folgenden Brutalitäten anhören mußte, glaubte man wahrhaftig in einer Schenke und nicht im Parlamentsaal zu sein; es war deshalb auch der Unwille der erachtenden Majorität der Mitglieder des Reichstages über diese Ungezogenheit ebenso natürlich, wie der Vorgang des Präsidenten begründet, welcher dem Herrn das Wort entzog.

Nach der gestrigen stürmischen Sitzung hatten sich die Wogen verhältnißmäßig gelegt und wenn auch heute, besonders bei den ebenso langweiligen als ungerechtfertigten Phrasen des Herrn Baron Bajanos Deban wieder Unruhe im Hause herrschte, und wenn die Vorkämpfer und sachgemäßen, dann von aller Phrasen freien Ausföhrungen des Finanzministers und des Ministerpräsidenten he und da zu unterbrechen für gut fand, so war es gegen gestern doch auffallend anständig, obgleich heute die Abstimmung stattfand.

Das Resultat der Abstimmung über die wichtige Tagesfrage, das ist die Ertheilung der Judenmilitär für die Staatsverwaltung im ersten Vierteljahre 1879 bis zur ordnungsmäßigen Feststellung des Budgets war, daß das Haus mit großer Majorität die Judenmilitär ertheilte; es stimmten auch die jüngst ausgetretenen Mitglieder der liberalen Partei wie Ernust, Emanuel Böchy und Wägrmann, es stimmten auch die meisten außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten wie Stefan Bittko, Lonyai dafür und so war der Ausgang nicht anders zu erwarten als günstig für die Regierungsvorlage.

Es konnte eigentlich auch kaum anders sein; denn abgesehen von dem Parteilandpunkte mußte man doch dafür Sorge tragen, daß bei Fortführung der Staatsmaschine keine Schwierigkeiten gemacht werden. Daß mit der äußersten Linken auch die vorerwähnte Opposition gegen die Bewilligung der Judenmilitär stimmte, geschah, weil man aus jenem Lager der Regierung ein Vertrauensvotum geben wollte. In Folge dieses tendentiösen Manövers erachteten die Herren aber wohl etwas, was sie selbst nicht wünschten, nämlich es wurde so die Bewilligung, welche erfolgte, zum Vertrauensvotum gestempelt, was für übrigens trotz der Einwendungen der Sectionisten und außerhalb der Parteien stehenden auch war, denn von der Majorität, die für die Vorlage votirte, gehört wieder die große Majorität dem Club der Liberalen an, und keine Mitglieder, die für sich allein die Majorität des Hauses bilden, konnten Tisza und dem neuen Ministerium auch mit entpinnendem Vertrauen entgegen.

S. P. Budapest, 18. December. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, die hier an amtlicher Stelle eingetroffen sind, scheinen auf größere und erste Ereignisse als die jüngst stattgefundenen vorbereiten zu wollen. Im Augenblicke herrscht relative Ruhe, weil die zahlreichen Verfassungen einen gelinden Schrecken verbreitet und die Ausföhrung irgend welcher gesetzlicher Pläne wenigstens vorläufig verhindert hätten. Aber die Währung in den Massen sei so groß, wie seit lange nicht. Als besonders auffallend wird, wie bereits gesagt: von amtlicher Seite, gemeldet, daß gegenwärtig in der türkischen Hauptstadt überall Demonstrationen an das Schicksal Hussein Avin Paschas und Sultan Abdul Aziz's laut werden. Ubrigens herrschen hier in Bezug auf die Vorgänge in Konstantinopel solche Anschauungen, daß man von gar Nichts mehr übertrachtet werden kann.

Der Abschluß des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages wurde von der gesammten österreichisch-ungarischen Presse mit einer einzigen Ausnahme sehr unbillig begrüßt. Man ist froh darüber, daß nicht schon in der nächsten Zeit, zu Neujahr, das Unbekannte hereinbricht und daß mindestens die Hauptfragen des Verlehrs mit dem Reichsrechte geregelt sind. Eine sachliche Kritik der getroffenen Vereinbarungen behielten sich die meisten Blätter vor, bis alle Einzelheiten in authentischer Weise bekannt sein werden.

Die zahlreichen, gegenwärtig stattfindenden Ausföhr-Verhandlungen bieten, da ihre Endergönis noch nicht mehr festliegt, nur insofern noch ein Interesse, als sie die und da merkwürdige Einzelheiten zu Tage fördern. So wurde in der Ausföhrung von B. o. von Dr. Groß eine Entschuldung gemacht, die über das laufende Schicksal Bosniens und der Herzegovina sehr beachtenswerthe Aufschlüsse gibt.

Darnach ist die bisher von der Regierung geleugnete Organisation der beiden Provinzen thatsächlich in Frage, ja sogar der Vollenkung nahe. In welcher Weise dies geschieht, ergibt sich folgendes: Aus Bosnien wurden und werden noch jetzt die kroatischen und deutschen Beamten vollständig verdrängt, und an deren Stelle treten ungarische Beamten, während gleichzeitig die nur irgendwoe drauheren ehemaligen türkischen Verwaltungselemente reactivirt werden und mit den Ungarn gemeinjam wirken. In der Herzegovina dagegen werden ausschließlich cisleithanische, resp. dalmatinische Beamten angeestellt. Die georgische, arme Herzegovina wird also an das cisleithanische Dalmatien, d. h. an Oesterreich fallen, während das reich Bosnien Ungarn zufällt.

Zwischen den Beiden aber kommt Kroatien mit seinen hochfliegenden Plänen auf die Erde zu liegen.

Die zahlreichen, gegenwärtig stattfindenden Ausföhr-Verhandlungen bieten, da ihre Endergönis noch nicht mehr festliegt, nur insofern noch ein Interesse, als sie die und da merkwürdige Einzelheiten zu Tage fördern. So wurde in der Ausföhrung von B. o. von Dr. Groß eine Entschuldung gemacht, die über das laufende Schicksal Bosniens und der Herzegovina sehr beachtenswerthe Aufschlüsse gibt.

Darnach ist die bisher von der Regierung geleugnete Organisation der beiden Provinzen thatsächlich in Frage, ja sogar der Vollenkung nahe. In welcher Weise dies geschieht, ergibt sich folgendes: Aus Bosnien wurden und werden noch jetzt die kroatischen und deutschen Beamten vollständig verdrängt, und an deren Stelle treten ungarische Beamten, während gleichzeitig die nur irgendwoe drauheren ehemaligen türkischen Verwaltungselemente reactivirt werden und mit den Ungarn gemeinjam wirken. In der Herzegovina dagegen werden ausschließlich cisleithanische, resp. dalmatinische Beamten angeestellt. Die georgische, arme Herzegovina wird also an das cisleithanische Dalmatien, d. h. an Oesterreich fallen, während das reich Bosnien Ungarn zufällt.

Zwischen den Beiden aber kommt Kroatien mit seinen hochfliegenden Plänen auf die Erde zu liegen.

Worte, die keine persönliche Angelegenheit sind, sondern die sich auf die Angelegenheiten des Landes beziehen.

Wien, 17. December. Dem Feldmarschall-Leutnant Jovanovic wurde die Geheimrathswürde verliehen.

Ungarn.

Berlin, 17. December. Botschafter Graf Karolyi überreichte heute seine Abberufungsschreiben an den Hofen von Braunschweig und Oldenburg.

Bern, 17. December. In Bundesrathe wurde eine Interpellation eingebracht über das gerichtliche Vorgehen gegen das Blatt 'Auszug'.

Bukarest, 17. December. Bei der russisch-rumänischen Grenzcommission walteten wegen des Besitzwechsels mehrerer Donau-Seen und Inseln namhafte Differenzen ob.

Pera, 17. December. Auser Mahmud Dama Pascha wurden noch zwei Hof-Berater Ali Dija Bey, der gewesene Wutepascha von Scutari Ali Bey, der Adjutant des Sultans Hassan Bey, der gewesene Scheich-ul-Islam Semi Efendi, letzterer nach Mekka, die übrigen nach Klein-Asien.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 20. December.

(Außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitats.) Nachdem der Vorsitz, Herr Obergespan und Comis der Sachen, die Sitzung um 9 Uhr eröffnet hatte, begann als erster Gegenstand die Verhandlung über die bekannte Comitatshaus-erweiterung.

1. Es sei von dem Neubau eines Comitatshauses mit einem Kostenaufwande von 160.000 fl., ebenso von einem Ankauf der fast ebenso theueren Szalay'schen Realität gänzlich abzusehen;

2. sei aus der Ueberlegung der übrigen Differenz dieses Hauses in der Mühlegasse Nr. 8 als das nach seiner Lage und Größe zweckmäßigste vom Comitatsamt anzukaufen und zur Instandsetzung desselben ein Kostenanwand bis zur Höhe von 5500 fl., als dem voranschätzten Erforderniß aufzuwenden.

3. Zur Vereinfachung des Kaufpreises, der Zinslastenmodalitäten und der weiteren Kaufvertragsbedingungen habe der ständige Ausschuß mit den Eigentümern dieses Hauses sofort in Verhandlung zu treten und der nächsten Comitatsversammlung den vereinbarten Kaufvertrags-Entwurf zur Genehmigung vorzulegen.

4. Der Kaufpreis dieses Hauses, sowie die voranschätzten Instandhaltungskosten zusammen in runder Summe mit 36.000 fl. angenommen, kann bei dem gänzlichen Abgang anderweitiger Mittel im Wege einer Umlage von je 2 1/2 Procent auf sämtliche Steuerträger dieses Comitats binnen 3 Jahren, d. i. vom 1. Januar 1879 bis Ende December 1881, auszubringen.

5. Das Comitatsamt werde angewiesen, diesen Beschluß unter eingehender Darlegung der gegebenen Verhältnisse der materiellen Nothlage und der schwereren Steuerlast der Comitats-Verordnung dem Herrn Minister vorzulegen.

6. Sofort nach Einlangen der hohen Genehmigung ist die Comitats-Umlage mit 2 1/2 Procent für das Jahr 1879 auszuschreiben und im geschicklich vorgeschriebenen Wege einzuführen.

Bei der Generaldebatte ergreift zuerst Dr. Wolff das Wort und führt in längerer Rede aus, daß es bei der gegenwärtigen Verarmung der Comitats-Bevölkerung nicht möglich sei, eine weitere Steuerlast auf sich zu nehmen, umso mehr als der Besitz eines eigenen Comitatshauses zwar wünschenswerth, jedoch ein Luxus sei.

Es erhebt sich hierauf das Mitglied Grohmann und weist darauf hin, daß die Versammlung bereits einmal beschlossen habe, ein eigenes Haus zu bauen und sie solle diesem Beschlusse deshalb auch getreu bleiben.

Dr. Lindner bespricht zuerst den Antrag Wolff's und bemerkt, daß dessen Verlangen, es solle die Regierung alle Verwaltungskosten tragen, nicht wohl unterstützt werden könne, da mit der Autonomie die Municipalien auch die Pflichten verbunden sei, die Kosten derselben zu bezahlen.

werden und es seien die hierfür erforderlichen Geldmittel theils im Wege der durch den ständigen Ausschuß beantragten 2 1/2 Procent Umlage, theils durch Contrahierung eines Anlehens bei einem hiesigen Geldinstitute aufzubringen.

Wittstock bemerkt, daß die Generalversammlung bereits ihr Möglichstes gethan habe, da jedoch die Regierung die Erwerbung eines Hauses in kürzerer Frist anordnete, so müsse man trachten, diesem mit möglichster Schonung der Bevölkerung nachzukommen, da noch andere Kapten heranzutreiben werden, so unterbreite er den Antrag des ständigen Ausschusses als den billigsten.

Es spricht noch Graf Schweinitz für die Erwerbung eines Hauses und Dr. Pacurar unterstützt den Antrag Grohmann's, dann erfolgt die Abstimmung.

Die eingelangten Punkte desselben werden, nachdem Dr. Lindner, Dr. Racuciu und Kapp dazu gesprochen, in ihrer obigen Fassung angenommen.

Gegen diesen Beschluß meldet Dr. Lindner die Berufung an. Mit Schluß dieses Verhandlungsgegenstandes kommen die bis dahin etwas höher gehenden Wogen der Debatte wieder in ruhigen Fluß und es wurden gleich die nächsten vier Gegenstände, nämlich der Antrag des Handelsministeriums betreffs des Justizhandels, die Zuschrift des Pest-Polis-Solts-Kleinhandlaren Comitats wegen Unterstützung der im Interesse der Verwaltungs-Geschicklichkeit an den Reichstag gerichteten Petition, die Zuschrift desselben Comitats wegen Unterstützung der Beschwerde in Angelegenheit der Vorparlamentarier nach Bozornien und Suspension des Vicegespans Söldvary, und die Zuschrift des Kolozser Comitats wegen Unterstützung der an das Ministerium des Innern gerichteten Reclamation bezugs Beschneidung des Spirituosen-Verkaufes zur Kenntniß genommen.

Es folgt die Zuschrift des Kronstädter Comitats-Vicegespans in Angelegenheit der Aufhebung der Regulierung. Der Herr Vicegespan stellt vor Allen den Antrag, in die hiesig zu wählende Commission noch den Herrn Grafen Schweinitz einzubeziehen.

Ein weiterer Antrag des Grafen Schwinitz, es möge die rumänische Regierung um Fortsetzung der Regulierung des Aufstufes auf rumänischem Gebiete angegangen werden — wird dahin modificirt, es solle die bestellte Commission angewiesen werden, im Sinne dieses Antrages in ihren Conferenzen zu wirken.

Hierauf wird die für 1879 festgestellte Vertheilungs-Liste vorgelesen, wobei Graf Schwinitz Bescheidungen über seine Auslastung aus der Liste erhebt. Ueber Antrag Söldners wird derselbe nachträglich in die Liste aufgenommen.

Es wird hierauf die Reorganisation des Vertheilungs-Ausschusses und der Pferdebestellungs-Commission per Acclamation vollzogen und zwar durch neureiche Bestimmung der bisherigen Mitglieder.

(Ungarischer Leseverein.) Am morgigen dritten Lesabend wird Fräulein Emilie Lubinsky einen Vortrag 'Ueber die Frauenemanzipation' halten.

(Eislaufverein.) Die gestern eröffnete Saison des Eislauf-Vereines versammelte Vorm- und Nachmittag eine ziemlich große Anzahl von Freunden des Sports auf der gut erhaltenen Eisbahn. Die Damenwelt war diesmal schwächer als sonst vorkam.

(Wohltätigkeits-Staats-Lotterie.) Zur Unterstützung der mobilisirten Reservisten der gemeinsamen Armee und der Familien der mobilisirten Kavallerie der beiden Reichshälften wird über allerhöchste Anordnung eine Lotterie durchgeführt. Derselbe ist, wie aus dem Tagesberichte unseres heutigen Blattes zu ersehen, — mit zahlreichen Treffern besetzt. Die Ziehung findet am 6. März 1879 statt und ist eine lebhafteste Theilnahme im Interesse des edlen Zweckes wünschenswerth.

Die Klausenburger Advocatenkammer bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Advocaten Ladislaus Zabulit und Nikolaus Schiller in Klausenburg, — Advocat Anaastas Moldovan, in Folge seiner Ueberfiedelung aus dem Kreisburger Kammerbezirk nach Torba, — der Teklenborfer Advocat Karl Szilagyi in Folge der Einberufung seines Wohnsitzes in den Sprengel dieser Kammer, fortsetzungsweise in die Kammerliste eingetragen wurden, — ferner der Advocat Moses Szolga seinen Wohnsitz von Aranyos-Matos nach Torba verlegt hat.

(Mord.) Aus Karlsburg, 19. December wird uns geschrieben: Ein räthselhafter Mord, — vermutlich ein Raubmord wurde dieser Tage hier entdeckt. In einem der hiesigen Sparcass gehöriigen Hause in dem 'Maler' betitelten Stadttheile wurde ein Keller bereits in Verwendung übergehende Leiche halbvergraben aufgefunden. Die Untersuchung zeigte, daß die Ermordete ein etwa 18 Jahre altes üppiges Mädchen mit langen schönen blonden Haaren war. Die Kleidung des Mädchens zeigte, daß dasselbe irgend einer wohlhabenden Familie angehört. Die Leiche liegt seit etwa 2 Monaten in dem Keller. — Der rumänische Schlichter W., der in diesem Hause gewohnt hatte, war vor etwa 6 Monaten ausgezogen und die Sparcass vermutete das Haus kurze Zeit darauf einem gewissen Johann Binder, der hier altesmal ist und über den man vom naturhistorischen Standpunkte Verschiedenes mangelte. Diese — sonderbare Persönlichkeit bewohnte nur einige Wochen das Haus und zog dann aus und bewohnte hierauf bis zum 17. d. ein anderes Haus. Das Haus blieb selber unbewohnt. Dieser Tage mietete ein Maschinist das Haus und als er den Keller reinigen wollte, fiel er auf die halbverweirte Leiche. — Aus der bisherigen Voruntersuchung ergab es sich, daß das Ermordete Mädchen von Arab per Eisenbahn angekommen war und ihr Gepäck dem benannten J. Binder übergeben hatte und von diesem in die Stadt begleitet worden war. Am dem Schicksal der Leiche zeigen sich ein tiefer Eindruck und nach 5 Richtungen gehende Spalten. Der oben benannte Binder wurde nun vorgelassen arretirt und fand man bei ihm eine Truhe gefüllt mit seinen Kleidungsstücken, auch hatte derselbe schon in der Zwischenzeit verschiedene Gegenstände, wie Schwanz, Tüll und Schleier verkauft. Wer das unglücklich, ermordete Mädchen ist, ist bis nun noch unbekannt. Näheres werden wir noch mittheilen, sobald etwas constatirt sein wird.

(Winterliche.) In Maros-Vasarhely fand die Polizei am 17. d. bei Tagesanbruch auf der Promenade eine dortige Wollkäseerin leblos liegen; dieselbe war erstorben. — Mit dem Schnee wächst die Kälte der Wölfe. In Somkeres haben diese Bestien zwölf Schafe aufgefressen und ihre Verwegenheit ist so groß, daß sie sogar Ochsenjuchter auf der Straße anfallen. — In Folge des starken Schneefalles wimmelt es in den Gyalmuer Bergen von verschiedenem Wild; dasselbe flüchtet in die Niederung und kann mitunter mit dem Stod erreicht und erlegt werden. Auf dem Klausenburger Plage ist jetzt förmlicher Ueberfluß an Hasen, Hirschen und Wildschweinen.

(Ueber Közsa Gábor's Kopf.) welcher Herrn Professor Kenhoff in Spiritus zugesandt wurde, schreibt 'P. Kapló': 'Die Augen, welche das Porträt des berühmten Käuoberhauptmanns gezeichnet, erkannten den Kopf sogleich als den Közsa Gábor's. Schade allerdings, daß er erst so spät geschickt wurde, denn jetzt kann er nur mehr dazu dienen, Schädelmessungen an ihm vorzunehmen. Interessanter wäre es gewesen, das Gehirn zu untersuchen; dieses ist aber so zusammengeschrumpft, daß es nur mehr der Gegenstand mikroskopischer Studien sein kann. Die herausgetretenen Augen machen den Kopf zu einem sphaerischen Anblick; das Gesicht ist klein, die Nase stark und von sehr marcanter Formation, in der Mitte gewölbt und spitz auslaufend; das Kinn klein, der Schnurrbart schlaff herabhängend; der Unterkiefer tritt sehr hervor und raagt jenseit der Schädel unter die Vordachschalen. Professor Kenhoff wünscht ein Schädelmodell in tact zu erhalten; er wird das Gehirn nicht herausnehmen und gibt den Kopf, so wie er ist, in seine Schädelkammer.

(Der Weihnachtsbaum in Gödöllö.) Wie in jedem Jahre, seitdem die kaiserliche Familie die Weihnachten in Gödöllö zubringt, soll auch heuer im Schlosse für Ihre L. Hoheit die Frau Erzherzogin Valerie ein Weihnachtsbaum gerichtet werden. Zu einem Saale, den die Erzherzogin jetzt nicht betreten darf, wird schon seit mehreren Tagen an der Aufschmückung gearbeitet. Vordem pflegte der kaiserliche Hof in den Schulen des Drees Christbäume errichten zu lassen, bei welcher Gelegenheit arme Kinder nützliche Geschenke erhielten; heuer jedoch werden die katholische, reformirte und israelitische Gemeinde Geldgeschenke erhalten, welche unter die Kinder vertheilt werden.

(Eine verunglückte Compagnie.) Aus Bistegrad in Bosanien wird unterm 20. v. M. berichtet: Am 14. November, gegen 4 Uhr Nachmittags, begann ein heftiger Sturmo, der gegen 8 Uhr Abends zum Decken wurde. Auf dem ungefähr 2000 Fuß hohen Berge Bufavajena, dessen felsige Spitze gegen Bistegrad abfällt, war in einem ehemaligen türkischen Wachtthurne eine Compagnie des 29. Infanterie-Regiments als Feldwache untergebracht. Gegen halb 9 Uhr Abends brachen zwei Mann der betreffenden Compagnie die Schreckensnachricht, daß der Sturm das von starkem Eichenholz gebaute Wachtthurne zusammengerissen habe. 'Wir wissen nicht, wie viele unter den Trümmern liegen. Was sich nicht retten konnte, liegt darunter begraben', meldete der Eine von ihnen mit schmerzvoller Stimme. Der Stations-Commandant, Generalmajor Samere, befehligte sogleich die Compagnie zum nothwendigen Rettungswerk. Je nachdem Regen, heftigem Decken und fortwährendem Donner und Blitz eilte die Rettungsmannschaft mit Kerzen an die Unglücksstätte. Rittmeister Roth erschwerte den Marsch ins Gebirge hinauf und athemlos kamen die braven Leute nach anderthalb Stunden an die Unglücksstätte. Um ein großes Feuer standen die unverletzt gebliebenen und einige Wundverletzte. Das große hölzerne Wachtthurn lag zusammengebrochen am Boden und platt darüber das schwere eichene Dach. Mit möglichster Schnelligkeit und größter Vorsicht wurde das Dach gehoben und die niedergelegten Balken befreit. Drei Mann lagen erschlagen unter den Trümmern, vier schwer Verwundete und fünfzehn mehr oder minder leicht Verwundete wurden unter und zwischen den Trümmern hervorgehoben. Einer von den schwer Verwundeten, ein Zugführer, starb Tags darauf im Feldspital in Bistegrad, die übrigen schwer Verwundeten werden mit dem Leben, jedoch mit bleibenden Schäden, davontkommen.

(Eine eigenthümliche Synchjustiz) wurde, wie der Moskauer 'Sowremennaja Zivestija' geschrieben wird, neulich an dem Bauer Wollin des Dorfes Pokrovo, im Bezirke Wolost (St. Kostroma) geübt. Dieser hat nämlich bei seinem Nachbar ein Pferd gestohlen und das aus den Bauern des Dorfes zusammengesetzte Gericht verurtheilte denselben zu folgender eigenthümlichen Strafe: Wollin mußte sich auskleiden, vor einen Wagen spannen und diesen in allen Gassen des Dorfes herumführen. Das geschah, doch wurde der dauerndemthe Mann von allen Bauern derart misganzelt, daß er endlich zusammenfiel und nicht mehr weiter gehen konnte. Nun wurde dem Armen mittelst einer Hacke der Garau gemacht.

Unter den großen politischen und dabei billigen Zeitungen steht die 'Schlesische Presse' unstreitig in allererster Reihe. Bei völlig unabhängiger Stellung vertritt sie seit ihrem Bestehen den vermittelnden und maßgebenden Standpunkt, der dem zerstückelten Parteitreiben der extremen Richtungen gegenüber so notwendig erscheint. Die 'Schlesische Presse' liefert auf allen Gebieten der Tagesgeschichte, des Handels und Verkehrs, der umfassendsten Berichte aus Stadt und Land wie des Feuilletons mehr als jede andere heimische Zeitung. Sie bringt durch Originalberichte und Telegramme aus der Hauptstadt des Reichs stets das Neueste und Gelegentlich, auch alle Erscheinungen des Politis und der Literatur, und ist durch ihre weitverzweigten Verbindungen im Stande, ihre Leser auch über alle auswärtigen Fragen stets aufs schnellste und zuverlässigste zu unterrichten. Vom 1. December ab erhielt die 'Schlesische Presse' noch eine für jeden Leser gewiß hochwillkommene Verbesserung, nämlich eine höchst interessante Romanzugabe unter dem Titel: 'Deutsche Familienblätter' als 'Cra-tis-Sonntags-Beilage'; diese belletristische Zugabe wird nicht verküppelt, die 'Schlesische Presse' auch für die Frauen und Töchter zu einem unentbehrlichen Blatte zu machen. Dabei ist der Preis der 'Schlesische Presse' — nur Mk. 5.75 per Quartal — ein so unglaublich billiger, daß dieses große, volkstümliche Blatt in jeder Familie gehalten werden kann.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 19. December 1878. Table with columns for various financial instruments and their prices.

Die moderne Bildung geht dahin, sich in Geographie, Geschichte etc. möglichst umfassend zu unterrichten, während die meisten Menschen, oft die Gebildeten, über die Einrichtung und Functionen ihres eigenen Körpers fast gänzlich im Unklaren sind. Das bekannte Buch Dr. Viry's Naturheilmethode nimmt unter den populär-medicinischen Werken einen hervorragenden Rang ein und müßte in dem Besitze eines jeden Gebildeten sein. Dasselbe ist reich illustirt und elegant ausgestattet in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig erschienen und gegen 75 Kr. 8. B. (in Reichsmark) durch diese franco zu beziehen. Auszug daraus gratis und franco!

H i r d e t m é n y.

Ö csász. és apostoli kir. Felsője folyó évi october 25-ről kelt legfelsőbb elhatározásával elrendelni méltóztatott, hogy a közös hadsereg mozgósított tartalékosok, és a két birodalomrész mozgósított honvédel családjai javára egy rendkívüli közös sorsjáték fogantatásának.

Az ezen sorsjáték kivitelével megbízott cs. kir. lottóügy-igazgatóság az illető előmunkálatokat azonnal megkezdvén, az knak létrejöttével, a játéktervet és ezen nagy sorsjátékban részvevőkre nézve igen kedvező feltételeket azonnal kihirdetni fogja, mely dúsán kiállítva 7172 nyereményből álland; e között nyeremények: 60 000 frt., 15.000 frt., 10.000 frt., 5000 frt., 1000 frt., 200 frt. és 100 frt. stb. stb., összértékben 226.200 frttal határozattak meg, s huzása 1879-ik évi március 6-án fog megtartani.

A fényes siker, mely az eddigi jótékony czélú államsorsjátékok által éretett el, a szükség nagysága és kiterjedése, melyen segíteni feladatunk, végre az ezen játéktervvel nyújtott lényeges előnyök, azon biztos reménységre jogosítják a cs. kir. lottóügy-igazgatóságot, hogy ezen hazafias vállalat is a lakosság minden köreiből általános és eleven részvétnel fog örvendhetni, hogy így a Ö csász. és apostoli kir. Felsője nemes szándékának örvendetes módon megfelelvő legyen.

A sorsjegyek kiadása, melyeknek ára egyenkint 2 frt. osztr. ért., különös falragaszon ki fog hirdettetni és azután azonnal kezdetét venni.

Kelt Bécsben, 1878. december hó 7-én.

A cs. kir. lottó-igazgatóságtól (államsorsjátéki osztály).

K u n d m a c h u n g.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 25. October 1878 allergnädigst anzuordnen geruht, daß zur Unterstützung der Familien der mobilisirten Reservisten der gemeinsamen Armee und der Familien der mobilisirten Landwehr der beiden Reichtheile eine außerordentliche gemeinsame Staats-Lotterie durchgeführt werde.

Die mit der Ausführung dieser Lotterie beauftragte k. k. Lotto-Gesellschafts-Direction hat sogleich die erforderlichen Vorarbeiten in Angriff genommen und wird nach deren Zustandbringung den Spielplan mit den für die Teilnehmer sehr günstigen Spielbedingungen dieser großen Lotterie veröffentlicht, welche mit 7172 Gewinnstücken, darunter Treffer zu 60.000, 15.000, 10.000, 5000, 1000, 500, 200 und 100 fl. u. u., im Gesamtbetrage von 226.200 fl. reich ausgestattet sein und deren Ziehung am 6. März 1879 stattfinden wird.

Die glänzenden Erfolge, welche durch die bisherigen Staatswohlthätigkeits-Lotterien erzielt worden sind, der Umfang und die Größe der Noth, welcher abgeholfen werden soll, die mit dem Spielplane gebotenen wesentlichen Vortheile endlich berechtigten die k. k. Lotto-Gesellschafts-Direction zu der zuverlässigen Hoffnung, daß auch dieses patriotische Unternehmen in allen Kreisen der Bevölkerung eine allgemeine und reichliche Theilnahme finden und daß der edlen Absicht Sr. k. und k. Apostolischen Majestät in erfreulichster Weise entsprochen werde.

Die Ausgabe der Lose zu dem Preise von 2 fl. öst. Währ. wird mit einem besonderen Platate angekündigt werden und dann sofort beginnen.

Wien, am 7. December 1878.

Von der k. k. Lottogesellschafts-Direction (Abtheilung der Staats-Lotterie).

1-1 [885]

Siebenbürgischer Volkskalender für 1879.

Neue Folge. Achtundzwanzigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der vorzüglichsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Uebersichtstabelle der neuen Maß- und Gewichtsordnung. — Interessentafel. — Verzeichniß der stempelrechtlichen Rechtsgeschäfte und der Stempelsteuer. — Ständlich gewählt. — Novelle von G. Drotte. — Rückblick auf das Jahr 1878. — Die Vereinstage in Hermannstadt. — Gemeinnütziges. — Miscellen u.

Zwei Illustrationen.

Verabgefügter Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postaufsendung für Auswärtige 55 fr.; — gebunden 75 fr., mit Post 83 fr.; — mit dem soeben erschienenen vollständigen Schematismus broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 fr., mit franco Postaufsendung: broch. 1 fl. 5 fr., geb. 1 fl. 30 fr.

Neuer und alter **Hauskalender für das Jahr 1879.**

Wandkalender für 1879.

Groß-Placat, 20 fr. ö. W.
Verlagshandlung von Th. Steinhausen's Erben.

Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem erprobt wirksam, sind zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. [658] 5-12

Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.

Ziehung: 2. Januar 1879!

PROMESSEN

auf Credit-Lose | Wiener Lose
Nur fl. 4¹/₂ u. Stempel. Nur fl. 2 und Stempel.
Beide zusammen nur fl. 6 und Stempel.

Haupt-Treffer **fl. 400.000!** Haupt-Treffer

Alle Gattungen in- und ausländischer Lose, Gold- und Silbermünzen neuester Prägung empfiehlt zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

das Wechslergeschäft der Administration des Nur WIEN. „MERCUR“ Nur WIEN. Wollzeile 13. (880) 4-10

Wir empfehlen geschätzt als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe der k. k. pr. Fabrik von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc.

Grosse Weihnachtsschau. Neu! Schön! Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke in Galanterie- und Kinderspiel-Waaren, besonders empfehlenswerth:

Laterna magica, feinst von E. Plank. — Dampfmaschinen mit Betriebswert gehend. — Stahlpianos und Metallophon's. — Wachs- und Porzellan-Puppen, auch feinst geteilt. — Aufstellsachen in Schachteln für Mädchen und Knaben. — Christbaum-Kerzenhalter und Decorationen.

Jur-Gegenstände aller Art in größter Auswahl

Gut! Billig! nur bei **S. STENGERL,** Grosser Ring Nro. 19. [868] 3-3

Grosse Weihnachts-Ausstellung!

J. F. Schneider in Hermannstadt (Grosser Ring Nr. 17)

beehrt sich auf sein durch große Bezüge reichlich fortirtes Waarenlager aufmerksam zu machen und dasselbe zum Einkaufe von

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

zu billigsten Preisen zu empfehlen. [876] 3-6



Präparate aus Matico

von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

(Capsules de Matico de Grimault et Co., Pharmasens à Paris.)

Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen, und existiren in Form von: 1. Matico-Injection von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kam. 2. Matico-Capseln von Grimault & Comp., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen werden können, da sich die Hülle von Kleber erst mit dem Eintritt in den Darm auflöst.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Baderstraße Nr. 1; Philipp Röder, Alsenstraße Nr. 15; General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; — in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thalmayer, Kaufmann; bei den Apothekern W. Platz, C. Jikell, C. Müller, W. F. Morscher und in Schässburg bei J. B. Teutsch. [732] 7-4

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Einladung zum Abonnement

„Schlesische Presse.“

Große politische und Handels-Zeitung.

Täglich drei Ausgaben (Früh, Mittag und Abend)

Sonntags-GRATIS-Beilage

„Deutsche Familien-Blätter“

Mitarbeiter: M. G. Conrad, J. Dahn, G. v. Dinslage, Louis Gesselt, R. G. Franzos, J. Groh, R. Guplow, C. Hofer, W. Kohn, K. Köhler, Paul Lindau, Otto Müller, Gusto Polto, M. v. Schlagel, L. Schilling, K. Teilmann, C. Wicher, H. Wachenbuser, J. v. Weiten, v. Wiede u. a.

Preis nur 5 M. 75 Pf. pro Quartal

bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Die „Schlesische Presse“ ist die billigste, reichhaltigste und gediegenste Zeitung. Außer den zuverlässigsten politischen und Handels-Nachrichten, welche in Form von Leitartikeln, Correspondenzen, Original-Depeschen und politischen Uebersichten durch ihre drei Tages-Ausgaben (Früh, Mittag und Abend) so schnell wie bei keiner anderen Zeitung zur Kenntniß der Leser gebracht werden, gibt die „Schlesische Presse“ in ihrer Sonntags-Gratis-Beilage einen wahren Schatz der neuesten und bedeutendsten Romane und Novellen unserer ersten Schriftsteller, und bietet daher auch den Frauen und Töchtern einen außergewöhnlichen geistigen Genuß der besten Art.

Der im Feuilleton begonnene, spannende neueste Roman „Forstmeister“ von Bertold Auerbach und die im December erschienenen Nummern der „Deutschen Familienblätter“ mit dem hochbedeutenden Romane „Im Frühroth“ von K. Teilmann und der lieblichen Novelle „Von Adel“ von Hedwig Frohl werden gegen Einzahlung der Post-Abonnements-Quittung pro erstes Quartal 1879 allen neu hinzutretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert. 1-3 (887)

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.